

Michael Schneider

AUFERSTEHUNG DES LEIBES

Der Anspruch einer Religion zeigt sich in seiner Antwort auf den Tod: Nur jene Religion wird sich als wahr und wirklich erweisen, die auf die Erfahrung des Todes eine glaubwürdige Antwort zu geben versteht. Der christliche Glaube hat keine neue Botschaft über den Tod, aber er kennt den Tod in Wahrheit, insofern er behauptet, daß nur Gott dem Tod gewachsen ist. Kein Mensch wird jemals seinen Tod bewältigen, nur Gott vermag den Tod zu bezwingen, ja zu besiegen. Sonntag für Sonntag und an jedem Ostern proklamieren wir diese Überwindung des Todes in der Feier der Liturgie: »Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit«. Hiermit bekennen wir uns zur Umwandlung des Todes in ein neues Leben; selbst eine christliche Beerdigung gleicht eher einem »Triumphzug«: In ihr wird der Glaube in seiner tiefsten Wahrheit siegreich zur Aussage gebracht. Da nun der Glaube an die Auferstehung des Leibes das Zentrum der kirchlichen Verkündigung ausmacht, kann ein Christ auch den jeweils favorisierten Formen des Abschieds von Verstorbenen - und zwar von der Erdbestattung bis zur Feuer- oder Seebestattung - kaum gleichgültig gegenüberstehen.

Die Botschaft von der Auferstehung des Herrn betrifft aber nicht bloß um ein zentrales Ereignis im Leben des Herrn, in ihr geht es auch um eine Grundaussage unseres eigenen Daseins. Sind wir alle doch ein Geschöpf, dem Gott eine Seele und eben auch einen Leib gegeben hat. Wie zentral diese Aussage ist, erkennen wir daran, daß Jesus mit seiner Botschaft dem Menschen unmittelbar auf den Leib rückt. Heilung des Leibes und Heil des Menschen hängen bei Christus, unserem Heiland, unmittelbar zusammen. Seine Wunder betreffen den menschlichen Leib in seinen zahlreichen Dimensionen: Bei den Exorzismen geht es um das Haus der Dämonen, das diese besetzt halten und aus dem sie vertrieben werden. Die Wunder, die Jesus an der Volksmenge vollbringt, betreffen mit Brot, Fischen oder Wein die Hauptnahrungsmittel der Menschen, die zum Verzehr bestimmt sind. Auch wird uns von körperlich Behinderte berichtet: Lahme, Blinde und Taubstumme, welche durch Wunder Jesu geheilt werden. Doch Aussatz, Fieber und schließlich der Tod sind zuerst Schicksal des Leibes. Was der Menschensohn nun heilend am Einzelnen gewirkt hat, darf nicht im übertragenen Sinn verstanden werden, was auch Jesus nicht tat: Im Sichtbaren des Leibes brachte er das Unsichtbare göttlicher Wirklichkeit zum Ausdruck.

Die Heilungsberichte stehen auch in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Ostergeschehen und der in ihm anhebenden Veränderung der kranken Leiblichkeit des Menschen, in der seine ganze äußere und innere Befindlichkeit und Situation offen zutage tritt. So wird uns berichtet, daß der Auferstandene durch Türen zu gehen und plötzlich wieder zu verschwinden vermag oder sich unerwartet als Begleiter auf dem Weg erweist. Und wenn er auf dem Wasser gehen kann (Joh 6,19), so liegt dies an der besonderen Qualität seines ihm eigenen Leibes.

Es wundert nicht, daß es auch die Erfahrung der Fremdheit in der Begegnung mit dem Herrn gibt. Doch sie bleibt nicht die letztentscheidende, tritt der Herr doch während der vierzig Tage in jene Beziehung zur Kirche ein, die er ständig ihr gegenüber aufrechterhalten will. Am Ende des Matthäusevangeliums heißt es vom »letzten Gericht«, daß der Mensch nicht bloß nach dem gerichtet wird, was er getan hat, sondern danach, ob er in seinem Tun den auferstandenen Herrn wie-

dererkannt hat (Mt 25,31ff.).

Seit Gott Mensch wurde, läßt er sich nämlich in allen Dingen suchen und finden. Auf diese Weise werden auch die Sakramente gefeiert: Wir nehmen Öl, Wasser, Brot, Wein, Licht – alles Elemente dieser Erde, und mit ihnen feiern wir Liturgie; in ihr erfahren wir die Fremdheit wie auch die Nähe des Auferstandenen. Er gehört ja einer ganz anderen, nämlich göttlichen Wirklichkeit an, dennoch ist er uns bleibend über diese Erde nahe und schenkt uns mitten im Alltag seine Heilsgegenwart »in allen Dingen«, also in keinem – etwa rein kultischen oder geistlichen – Sonderbereich.

Ohne die Auferstehung und Himmelfahrt bliebe das Leben Jesu den historischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen, als gäbe es für immer wirklich ein »heiliges Land« mit heiligen Stätten, und die Zeitgenossen Jesu wären gegenüber den Späteren bevorzugt. In der Feier des Herrenjahres und der Eucharistie wie auch bei der Verkündigung und Auslegung der Heiligen Schrift kommt das zum Himmel gefahrene Wort vielmehr erneut zu den Menschen und ist unter ihnen gegenwärtig. Die Erlösung ist, von Gott her gesehen, mit dem Kommen des Erlösers zwar verwirklicht, und dennoch bleibt alles insofern offen, als Gott sein Handeln dem Menschen nicht überstülpt: Das erlösende Tun des Menschensohnes bedarf zu seiner Erfüllung auch des Mit-Tuns der Menschen.

Die Heilstaten des Herrn bleiben nämlich bei der Leiblichkeit des Menschen nicht stehen, sie dringen in tiefere Schichten seines irdischen Daseins ein. Was dies bedeutet, erkennen wir bis heute an den liturgischen Handlungen. Indem der Leib des Menschen mit dem Wasser der Taufe gewaschen wird, tritt er in das neue Leben der Auferstehung ein und wird eine neue Schöpfung, welche die Heilige Schrift mit dem Begriff »Leib Christi« ausdrückt. Durch die Salbung des Leibes mit Öl wird die Seele des Menschen gesund (Jak 5,14) und empfängt den Heiligen Geist. Bei der Kommunion des Leibes und Blutes Christi verbindet sich der Gläubige auf innigste Weise mit dem Herrn, als Glied an seinem Leib: In seiner eucharistischen Leiblichkeit kommt Jesus den Menschen und ihrer Leiblichkeit am nächsten. Die Menschwerdung des auferstandenen Herrn konkretisiert sich in der Brotwerdung, mit der sich der Auferstandene uns zur Speise reicht.

Das Thema der wunderbaren Heilung des menschlichen Leibes gehört unlösbar zu der zentralen Aussage, daß Gott Fleisch geworden ist und menschlichen Leib annahm, um auf diese Weise uns neues Heil zu schenken, denn: »Was nicht angenommen wurde, kann auch nicht erlöst werden«. Dies alles findet seinen konkreten Ausdruck in den Sakramenten, in der Fasten- und Bußpraxis, bis hin zu den Zeremonien einzelner Frömmigkeits- und Andachtsformen und ebenso in den verschiedenen Riten einer Bestattung. Deshalb bereiten wir immer neu unseren Leib, sei es durch Fasten oder durch Buße. Aber auch in der Liturgie, wenn wir verschiedene Haltungen und Gesten einnehmen: Sie sollen und wollen unser Inneres bereiten für den Empfang einer göttlichen Wirklichkeit. Hier wäre zu denken an jenen Augenblick, wenn wir beim Evangelium aufstehen oder zur Kommunion nach vorne schreiten oder beim Vaterunser die Hände ausbreiten.

Kehren wir nochmals zurück zur Botschaft von der Auferstehung des Herrn. Von ihr bekennen wir, daß der Menschensohn fortan einer anderen Wirklichkeit an, die sich den Sinnen irdischer Wahrnehmung entzieht. Deshalb bleibt er auch bei seinen Erscheinungen letztlich unerkennbar. Ihn kann nur sehen, wem er selbst sich zu sehen gibt. Dabei geht die Wirklichkeit der Auferstehung nicht in den Erscheinungen auf, diese sind nur ihr Widerschein; deshalb auch die eindeutige Abfolge der Berichte in den Evangelien: Zuerst ist Jesus »auferweckt worden am dritten Tag gemäß der Schrift«, darauf »erschien er dem Petrus, danach den Zwölfen« (1 Kor 15,4-8); und was zunächst

ein Ereignis an Jesus in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Heiligen Geist ist, wird sodann all denen zuteil, die an Christus glauben und so das neue Leben empfangen, das stärker ist als der Tod.

Gott respektiert die Wirklichkeit der Schöpfung und damit auch die des Todes, ohne aber an das Gesetz des Todes gebunden zu sein, denn dieser gehört nicht unwiderruflich zur Struktur des Geschaffenen. Der Tod kam erst durch die Sünde in die Welt, als sich der Mensch gegen Gott auflehnte. Doch nicht auf den Tod hin sind wir geschaffen, sondern auf Gott selbst, der ein Gott des Lebens ist. Er hatte den Menschen nach seinem »Bild und Gleichnis« geschaffen und ihm einen Leib bereitet, auf daß er eines Tages selber Mensch werden könne. Bei seiner Geburt nahm er den Leib eines Menschen an, um den Menschen leibhaftig zu erlösen. So brach er die Macht des Todes, der durch die Sünde in die Welt gekommen ist. Wie der Herr aber die Macht hat, einen Leib anzunehmen, so besitzt er auch die Macht, seinen Leib aus den Händen des Todes zu befreien. Sagt er doch selbst bei Johannes: »Ich gebe mein Leben hin, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen« (Joh 10,17f.). Da er Gott selbst ist, gehört er nicht in das Reich des Todes, deshalb kann er ihn auch besiegen: »Jesus war in diesem Sinne auch der Letzte, der klagen konnte: 'Mein Gott, wozu hast du mich verlassen?' Für alle Christen ist seither der Tod nicht Gottverlassenheit, sondern der Übergang, die Pforte zur vollen Gemeinschaft mit dem auferstandenen und erhöhten Herrn. Deshalb kann Paulus in Phil 1,23 sagen, er sehne sich so sehr danach, beim Herrn zu sein« (K. Berger). Die Verheißung der Bergpredigt ist nun erfüllt: »Selig sind die Armen ...«, denn sie sind jetzt schon selig, und ihr Leben ist verwandelt. Indem Jesus seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken gibt, auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben, empfangen sie mit diesen Gaben zugleich den Heiligen Geist, der ihnen das neue Leben schenkt; und wie Adam das Leben vom Schöpfer eingeblasen bekam, so erhalten die Jünger mit dem »Atem« des Auferstandenen (Joh 20,22) den Heiligen Geist und in ihm das unverlierbare, ewige Leben.